

Otto Trogmayer, Das bronzezeitliche Gräberfeld bei Tápé. Mit einem Beitrag von G. Farkas und P. Lipták: Anthropologische Auswertung des bronzezeitlichen Gräberfeldes von Tápé. Übersetzung von I. Kolbe. Fontes Archaeologici Hungariae. Akadémiai Kiadó, Budapest 1975. 203 Seiten, 88 Tafeln und 1 Plan des Gräberfeldes auf 36 Karten.

Das Gräberfeld, dessen Gräber vom Verf. durch Rettungsgrabungen in der Lehmgrube einer Ziegelbrennerei in den Jahren 1960–1966 unter schwierigen Bedingungen geborgen und erstmals in knappen Ausgrabungsberichten der Forschung bekannt gemacht wurden¹, liegt am Nordwestrand der Gemeinde Tápé, Komitat Csongrád, Kreis Szeged. Für eine erste Orientierung genügt die Kartenskizze auf der vorderen Umschlagklappe. Doch hätte eine topographische Karte zweifellos die Beschreibung des Gräberfeldes und seiner partiellen Zerstörung an drei Seiten durch moderne Baumaßnahmen sowie durch

¹ Arch. Ért. 88, 1961, 285; a. a. O. 89, 1962, 259; a. a. O. 90, 1963, 298; a. a. O. 91, 1964, 252; a. a. O. 92, 1965, 233.

den vorbeifließenden Tápaiér verständlicher werden lassen. Aufgrund der bei der Ausgrabung gemachten Beobachtungen und der durchschnittlichen Belegungsdichte im erhaltenen Teil des Gräberfeldes nimmt der Verf. an, daß 1300–1500 Personen an dieser Stelle bestattet waren. Die Zahl der freigelegten Gräber beträgt 686; ein weiteres Skelett wurde im Jahre 1968 gefunden.

Trogmayer will vor allem mit dem Material bekannt machen. Da die große Anzahl von Funden und Befunden eine Bearbeitung durch den Computer ermöglicht, soll eine detaillierte Analyse in Kürze in den *Acta Arch. Hung.* erfolgen (S. 147). Daher besteht die Publikation im wesentlichen aus dem 137 Seiten umfassenden Katalog, während die knappe Zusammenfassung, die sich auf die bei der Ausgrabung gemachten Beobachtungen und auf die provisorische Auswertung des Materiales stützt, nur etwas mehr als 10 Seiten umfaßt.

Der Katalog (S. 9–146) besticht durch seine sehr übersichtliche Form. Besonders hervorzuheben sind die exakten Angaben über die Ausrichtung und die Lage der Toten. Die Beschreibung der wichtigsten Gräber wird durch Zeichnungen bzw. Fotos der Befunde ergänzt. In vielen Fällen ist den Grabbeschreibungen die Geschlechtsbestimmung der Toten beigefügt, wie sie während der Ausgrabung vorgenommen und in den Grabungsplan eingetragen wurde. Daß diese vorläufigen Bestimmungen teilweise von den Ergebnissen, die aufgrund metrischer Untersuchungen der Anthropologen gewonnen wurden, abweichen, verwundert nicht. Da die Diskrepanz allerdings annähernd 10% beträgt, sei die Frage erlaubt, ob es sinnvoll ist, derartige Angaben in den Katalog mit aufzunehmen, zumal in jenen Fällen, in denen anthropologische Untersuchungen und archäologischer Befund der ursprünglichen Bestimmung widersprechen, wie dies offensichtlich, um ein Beispiel zu nennen, bei Grab 37 zutrifft. Hätte man nicht wenigstens die endgültigen anthropologischen Ergebnisse über Geschlecht und Alter (Tabelle I auf S. 240–244) danebenstellen sollen?

Von den 686 freigelegten Gräbern gehören insgesamt wohl 26 Gräber nicht zum bronzezeitlichen Gräberfeld; vier dürften der Sarmatenzeit, zwei der Gepidenzeit und vier weitere der Awarenzeit zuzuordnen sein. In 16 Gräbern wurden keinerlei Beigaben gefunden, weshalb sie Verf. mit aller Vorsicht dem Mittelalter zuweisen möchte, es allerdings für möglich hält, daß eine Blutgruppenuntersuchung einige davon noch als bronzezeitlich aussondern könnte.

Für das Gräberfeld als ganzes gibt es anscheinend kein festes System, nach dem die Gräber ausgerichtet wurden. Im Gegensatz dazu scheint man sich bei einigen kleineren Grabgruppen um eine annähernd gleiche Orientierung bemüht zu haben. Verf. vermutet, daß sich aus der Detailanalyse Möglichkeiten für eine genauere Differenzierung ergeben werden, mit deren Hilfe eine Unterscheidung bestimmter Familiengruppen innerhalb des Gräberfeldes vorgenommen werden kann, zumal auch die Anthropologen bei den Toten topographisch abgesonderter oder annähernd gleich orientierter Gräber eine weitgehende Übereinstimmung morphologischer Merkmale feststellen konnten (vgl. S. 233). Ob diese gruppenweise Anordnung einzelner Gräber an die tschechische Hügelgräberkultur erinnert, wie Verf. meint, sei dahin gestellt. Könnte es sich nicht einfach um eine naheliegende, auf familiären Bindungen basierende Erscheinung handeln, die in ganz verschiedenen Kulturen auftreten kann und doch wohl auch auftritt?

An Bestattungsarten lassen sich unterscheiden:

1. Körperbestattung in Hockerstellungen: 575 Gräber. Eine geschlechtsspezifische Unterscheidung bezüglich der Orientierung der Gräber bzw. der Lage der Skelette kann nicht festgestellt werden.
2. Körperbestattung in Strecklage: 27 Gräber. Verf. hält diese Bestattungsart für eine fremdartige Erscheinung.
3. Pithosbestattung: 2 Säuglingsgräber.
4. Brandbestattung (statt 'Verbrennungsbestattung!'): 34 Gräber. Fast ausnahmslos wurde der Leichenbrand in Urnen beigesetzt.

Des weiteren wurden 17 Gräber freigelegt, die in den meisten Fällen bei eindeutigen Befunden und klar feststellbarer Grabgrube nur Beigaben, aber keine Knochen enthielten, weshalb Verf. in ihnen 'symbolische Gräber' sieht. Weiterhin wurden innerhalb des Gräberfeldes einige unregelmäßig geformte Gruben aufgedeckt, in deren Füllung sich neben zahlreichen Scherben (Nr. 229/230 mit 957 Gefäßscherben!) Menschen- und Tierknochen befanden, was Verf. auf eine 'rituale Funktion in Verbindung mit den Bestattungen' schließen läßt. Der Vollständigkeit halber sei vermerkt, daß im anthropologischen Beitrag der Publikation bezüglich der Bestattungsarten erheblich abweichende Zahlen angegeben werden: 389 Hockergräber, 36 Urnengräber, 49 Bestattungen in gestreckter Lage und 212 Gräber, die entweder zerstört waren oder nicht sicher einem der Typen zugeordnet werden konnten (S. 229).

Die Ausführungen in dem kurzen Kapitel 'Bekleidung' decken sich im wesentlichen mit einem Vorausbbericht des Verf.²

² O. Trogmayer, *A férfi és női viselet nyomai a tápei bronzkori temetőben* (Reste der Männer- und Frauentracht in dem bronzezeitlichen Gräberfeld von Tápe). *Folia Arch.* 17, 1965, 51 ff.

Unter der Überschrift 'Metallgegenstände' liest man mit Interesse, daß Waffen unter den Beigaben fehlen. Einzelne Pfeilspitzen (z. B. 2 Exemplare im Frauengrab Nr. 26) waren eher den Tod der Bestatteten herbeiführende Geschosse denn Beigaben. Im Hinblick auf den Charakter der Veröffentlichung, die mit dem Material bekannt machen soll (S. 147), hätte man doch eine etwas ausführlichere Beschreibung des Fundmaterials erwarten dürfen, zumal die Abbildungen des Tafelteiles einige Wünsche offenlassen. Speziell die nichtkeramischen Beigaben und Gegenstände scheinen uns sowohl in der Zusammenfassung (S. 151–152) als auch im Katalog allzu stiefmütterlich behandelt worden zu sein. Die häufig fehlenden Maßangaben bei den Metallobjekten im Katalogteil fallen um so schwerer ins Gewicht, als man im Tafelteil eine Maßstabangabe umsonst sucht und erst durch Vergleiche feststellen muß, daß größere Gefäße offensichtlich in willkürlichem Maßstab, kleinere im Maßstab 1:2, alle anderen Objekte im Maßstab 1:1 abgebildet sind. Die Wiedergabe in natürlicher Größe führt dazu, daß viele der teilweise über 50 cm langen Nadeln nicht vollständig dargestellt werden konnten. Die nicht abgebildete Fortsetzung wird durch Strichelung angedeutet, was neue Verwirrung stiftet, da bei korrodierten Stücken rekonstruierbare Teile in der gleichen zeichnerischen Darstellung wiedergegeben werden, und das nicht nur auf der gleichen Tafel, sondern sogar am gleichen Objekt (vgl. u. v. a. Taf. 39, Grab 433 Nr. 3: Rollenkopfnadel).

Anzumerken wäre auch die teilweise inkonsequente Terminologie. So werden in der Zusammenfassung unter den Anhängertypen 'halbmondförmige Anhänger' angeführt, die in vier Gräbern gefunden worden sein sollen. Im Katalog taucht der Begriff 'halbmondförmiger Anhänger' nicht auf. Vermutlich sind sie identisch mit den als 'Lunulae'³ bzw. 'Bronzelunulae' bezeichneten Anhängern der vier Gräber 189; 280; 326; 526, wie sie auch im Kapitel 'Chronologische und historische Probleme' (S. 155) benannt werden. Was aber ist mit den Anhängern der Gräber 444; 625, die im Katalog als 'hufeisenförmig' beschrieben werden, nach Ausweis der Tafelabbildungen sich aber in keiner Weise von den 'halbmondförmigen Anhängern' bzw. von den 'Lunulae' unterscheiden, wohingegen der 'hufeisenförmige' Anhänger des Grabes 656 aufgrund seiner Aufhängevorrichtung und seiner Form doch wohl den sonst als 'herzförmig' benannten Typen zuzuordnen ist? Warum ersetzt man den eindeutigen und in der Fachliteratur längst eingebürgerten Begriff der 'Rollen(kopf)nadel' durch den unzutreffenderen Terminus 'Nadel mit Hirtenstabkopf', der zudem allgemein einer anderen Nadelform vorbehalten ist?

Ziemlich ratlos steht der Leser den relativen Häufigkeitsangaben der Zusammenfassung gegenüber. Hätte man nicht selbst in einer provisorischen Auswertung statt Formulierungen wie 'häufigster Typ', 'Häufigkeit um 50 % geringer als beim vorhergehenden Typ', 'erstaunlich seltener Typ' usw. ohne große Mehrarbeit absolute Zahlen für das Vorkommen der einzelnen Typen nennen können?

Die kurzen Ausführungen über 'Chronologische und historische Probleme'⁴ können in dieser komprimierten Form und beim Fehlen von Literaturangaben und -verweisen nur durch ein Spezialstudium erschlossen werden. Zeitlich steht das Gräberfeld von Tápé zwischen den frühbronzezeitlichen Maros- und Vátya-Kulturen und der spätbronzezeitlichen, ausschließlich die Leichenverbrennung übende Csorva-Gruppe. Die große Zahl der Bestattungen weist auf eine gewisse Konsolidierung der Verhältnisse in der mittleren Bronzezeit = 'Perioden Reinecke BB2 und BC' (S. 155 f.).

Manche mißverständliche und unklare Formulierungen scheinen zu Lasten der Übersetzung zu gehen. So muß es wohl S. 149 statt 'die Gräber sind in den gelben Löß eingesunken' heißen: 'die Gräber sind in den gelben Löß eingesenkt bzw. eingetieft'. R o s t ist ein Produkt der Oxydation an E i s e n , weshalb Formulierungen wie 'verrostete Bronzetutuli' (S. 13 Grab 19), 'festgerostete Bronzehaken' (S. 21 Grab 51) oder 'Bronzerost' (S. 58 Grab 239; S. 85 Grab 380) nicht möglich sind.

Mag Trogmayers Buch auch nicht alle Erwartungen erfüllen, die man an eine moderne Publikation stellen darf, so schmälert dies keineswegs das Verdienst des Verf., die 'reichste – und vielleicht auch bedeutendste – Fundstätte dieser Zeit' (S. 147) in so sorgfältiger Weise ausgegraben zu haben. Mit Spannung darf man die Ergebnisse der Computerauswertung erwarten.

Würzburg

G. Wegner

³ Auf die Tatsache, daß der Terminus 'Lunula' in der Fachliteratur den irischen Goldkragen vorbehalten ist, hat jüngst erst A. Moszolicus hingewiesen: *Acta Arch. Hung.* 27, 1975, 228.

⁴ Vgl. auch O. Trogmayer, Über die Funde der mittelbronzezeitlichen Hügelgräberkultur in Ungarn. *Actes du VIIe Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques*, Prag 1966 (Prag 1970) 631 ff.